



Nicht ohne seine Tastatur: Julian Assange in London

# Der Mann ist die Botschaft

Stellt sich der Gründer der Enthüllungsplattform WikiLeaks der Justiz? Porträt eines egomanen Hackers VON TINA KLOPP

**W**er ist Julian Assange? Er ist der bekannteste Hacker der Welt – und gleichzeitig der harmloseste. Denn seit zwei Jahren lebt er in der ecuadorianischen Botschaft in London. Würde er das Haus verlassen, würde ihn die Polizei festnehmen, und so sitzt er in einem Gefängnis ohne Gitter, ausgerechnet er, der stets ein Laptop-Nomade war, nie hat er es lange an einem Ort ausgehalten. Ohne festes Zuhause, war er eigentlich immer irgendwo zu Gast.

Der Gründer der Enthüllungsplattform WikiLeaks zog sich bei seinen Gastgebern typischerweise nächtelang zurück, um zu programmieren. Mit bleichem Gesicht hockte er da, nahezu regungslos, und gab Code in seinen Laptop ein. Zwischendurch ernährte er sich von den Substanzen, die er in der Küche fand: Mal war es eine Tafel Blockschokolade, mal nur eine Zitrone.

Neulich meldete sich Assange in London aus seinem Exil und deutete an, dass er die Botschaft verlassen wolle. Das hieß, sich in die Hände der britischen, schwedischen und vielleicht sogar der US-amerikanischen Justiz zu geben.

Was treibt Julian Assange (43)? Ihn heute zu treffen ist schwierig. Nur wenige Freunde empfängt er in der Botschaft. Insofern muss man sich auf das beziehen, was er in der Zeit davor getan hat. Man muss ihn lange beobachtet und mit seinen Freunden und Feinden gesprochen haben.

In jedem Fall ist Assange ein Meister darin, Dinge mit Bedeutung aufzuladen. Hatte er einen wichtigen Brief zu schreiben, ließ er sich, soweit vorhanden, einen Anzug. Dann strich er den Stoff glatt, band die Schnürsenkel zu einer ordentlichen Schleife und setzte die geschäftigste Miene auf, die man sich vorstellen konnte.

Mit einer einzigen Pressekonferenz schaffte er es jetzt wieder auf die vordersten Plätze in den Medien, Plätze, von denen Vertreter wichtiger Anliegen nur träumen können. Er hat wirklich ein grandioses Händchen für Public Relations.

Dabei haben die Mächtigen momentan nichts zu befürchten. Weder brisante Geheimnisse noch technische Innovationen harren seiner Veröffentlichung. Angeblich arbeitet Assange an einer neuen Verschlüsselungstechnik, aber das tun viele.

Der gebürtige Australier hat es über die Jahre geschafft, einige der großen Fragen der heutigen Zeit mit seiner Person zu verknüpfen: Wie kann Informationsfreiheit im digitalen Zeitalter aussehen? Aber auch philosophische Dauerbrenner hat er auf sich

abonniert, wie: Sind Ideale wichtiger als Kompromisse? Kurz: Hätte es WikiLeaks ohne Assange gegeben? Und: Sähe die Welt dann schlechter aus?

Der Mensch neigt dazu, Dinge, von denen er nichts versteht, schon deshalb für Magie zu halten. Für Außenstehende ist es schwer zu beurteilen, wie genial Assange tatsächlich war.

Fest steht auch, dass er tat, gab es nur: ganz oder gar nicht. Mitunter auch: ohne Rücksicht auf Verluste.

Fest steht auch, dass er in Szenekreisen schon lange vor WikiLeaks ein Alias hatte: Mendax, der Lügner. Diesen Tarnnamen gab er sich als Hacker. Und vielleicht kann man anderen Hackern glauben, dass es sich bei Mendax um eine Ausnahmebegabung handelte.

Sein Code war bezwingend. Hatte er sich an einem Ziel festgebissen, fand er seinen Weg. Zum Beispiel in das Netz der kanadischen Telekom. Das brachte ihm bereits im Alter von 20 Jahren eine Strafanzeige ein. Gegen Zahlung einer geringen Geldstrafe ließ es der Richter dabei bewenden, die »stupende Wissbegier« des jungen Delinquenten hervorzuheben. Die gönnerhafte Art des Richters muss ihn gewirmt haben.

Weltbekannt hat ihn indes nicht sein Programmierertalent gemacht, sondern eine Idee, die wie alle guten Ideen erst einmal simpel wirkte: Er schuf ein anonymes Postfach für Geheimnisverräter, umgesetzt im Internet und mithilfe von Verschlüsselungstechniken.

Assanges eigentliche Leistung bestand darin, dieses Postfach populär zu machen. Das ist keine geringe Leistung. Sie verdankt sich einem enormen Durchhaltevermögen, strategischer Intelligenz und guter Menschenkenntnis. Seine heutige Arroganz lässt sich auch damit erklären, dass er sich dabei jahrelang Abführen einholte. Dieselben Journalisten, die ihn später eifrig umschleimten, hatten ihn zuvor wie einen lästigen Leserbriefschreiber behandelt.

**Er setzte sich auf Podien, zu denen er nicht mal als Zuhörer geladen war**

Sich selbst verlieh Assange im Nachhinein die Berufsbezeichnung »investigativer Journalist«, aber im Grunde stand er immer auf der anderen Seite. Die Inhalte kamen von außen. Die Analysen auch. Seiner eigenen, oft länglichen Ausführungen zu Politik und Gesellschaft hatte es streng genommen nie bedurft. Er war vielmehr die PR-Abteilung für Whistleblower. Er sorgte dafür, dass die Inhalte der anderen Gehör fanden. Aber wie er dafür sorgte!

## WikiLeaks

### Geschichte

Die **Enthüllungsplattform** wurde 2006 von Julian Assange initiiert. Der Name setzt sich aus dem hawaiischen Wort »wiki« für »schnell« und dem englischen Wort »leak« für »undichte Stelle« zusammen und beschreibt das Ziel der Website: Sie soll sogenannten **Whistleblowern** eine Plattform bieten, um schnell, anonym und medienwirksam geheime Informationen aus ihrem beruflichen Umfeld zu veröffentlichen.

### Erfolge

Im Juli 2010 wurden knapp 92 000 geheime **Militärdokumente** über den Krieg in **Afghanistan** bekannt, die die schlechte Sicherheitslage entlarvten. Drei Monate später wurden fast 400 000 Dokumente aus dem **Irakkrieg** publik, die auch Folter in irakischen Gefängnissen belegten. Einen Coup landete WikiLeaks 2010 mit der Veröffentlichung Hunderttausender **Botschaftsdepeschen**. Die Welt erfuhr, dass US-Diplomaten den damaligen Außenminister Guido Westerwelle für inkompetent und Russlands Präsidenten Wladimir Putin für einen Proleten hielten. Alles Gründe für die US-Behörden, Julian Assanges habhaft zu werden (Foto: US-Justizministerium).



So wie er früher in Computer eingebrochen war, hat er später die Medien gehackt. Nicht nur die Internetadresse seines Postfachs machte er zu einer weltbekanntesten Marke, Assange hat den Geheimnisverrat insgesamt nobilitiert, ihn vom Ruch des Denunziantentums befreit. Nach dem Watergate-Skandal Anfang der siebziger Jahre war Whistleblowing eher zu einer Orchideendisziplin verkommen. Durch Assange wurde es wieder zur Trendsportart.

Vor allem deshalb fühlten sich Geheimnisträger bemüßigt, ihre brisanten Infos bei WikiLeaks abzuladen. Wer weiß, ob sich Chelsea Manning auch an den Rechnern der US-Armee zu schaffen gemacht hätte, wenn sie nie von Julian Assange gehört hätte. Und ob es einen wie Edward Snowden gegeben hätte, wenn das Whistleblowing nicht so eine noble Aufwertung erfahren hätte.

Assange war dafür jahrelang von Konferenz zu Konferenz gereist. Er stieg auf Podien, zu denen er nicht mal als Zuhörer eingeladen war, bügelte Bedenken glatt – oder eher über – und versuchte, Menschen für seine Idee zu gewinnen. Ausgerechnet in Deutschland wurde er fündig. Er gewann Daniel Domscheit-Berg. Wovon er heute nichts mehr wissen möchte.

Der emsige Realist im Hintergrund, Domscheit-Berg, mag austauschbar erscheinen im Vergleich zum charismatischen Leader, und Assange konnte fuchsteufelwild werden, wenn bei Außenstehenden einmal Unklarheit darüber herrschte, wer der alleinige Gründer von WikiLeaks war. Nötig war Domscheit-Berg trotzdem. Er kümmerte sich um Auftritte, um Kontakte, um Helfer, Spendengelder, Infrastruktur und Übernachtungen. Wenn Assange mit seinem Auftreten die Kollegen vom Chaos Computer Club (CCC) in Berlin überforderte – denn auch hier überwog anfangs die Skepsis, auch wenn sich die Mitglieder später darin überboten, wer mit Assange am dicksten war –, war es Domscheit-Berg, der vermittelte. Er drängte auch darauf, dass Quellen geschützt und die Namen Unschuldiger geschwärtzt wurden.

Assanges PR-Maschine wuchs mit seinen Feinden. Noch lange bevor die US-Behörden von seiner Existenz überhaupt etwas ahnten, witterte er allorts Verrat und Verfolgung. Den Fürsten, der mit dem Ausland Krieg führt, um von Verfehlungen im eigenen Lande abzulenken, kennt man nicht erst seit Machiavelli. Aber nicht nur das. Verfolgt zu sein hatte für Assange auch Vorzüge. Er hob zum Beispiel nie Geld am Automaten ab, da die Kreditkarte seine Reiseroute verraten könnte. Es fand sich immer ein Fan, der finanziell einsprang.

Dabei fiel Assange, der immer vor Verrätern gewarnt hatte, am Ende selbst auf einen herein. Der 20-jährige Siggi Thordarson, ein pummeliger Islän-

der, der zwischenzeitlich ein enger Mitarbeiter war, versorgte die amerikanische Bundespolizei FBI festplattenweise mit WikiLeaks-Daten.

Während also die PR-Arbeit flutschte, hatte Assange für Personal und Finanzen kein so gutes Händchen. Ebenso wenig fürs Controlling. Und seine ehemaligen Mitsreiter wurden in seinen Augen zu Verrätern, als sie ihm im Jahr 2010 empfahlen, sich den Vorwürfen zweier Frauen in Schweden zu stellen. Mit ihnen, beide engagierte Feministinnen, gab es den Ermittlungen zufolge Uneinigkeiten über Verhütungsfragen. Sie zeigten ihn daraufhin wegen Nötigung und Vergewaltigung an. Assanges PR-Maschine machte daraus: Geheimagentinnen waren auf ihn angesetzt, um den Helden zu Fall zu bringen.

Er hätte sich damals leicht aus der Öffentlichkeit zurückziehen können, bis die strittigen Fragen geklärt worden wären. Doch die Story war einfach zu gut und das Publikum bereits voll agitiert. Wer weiß, vielleicht hatte seiner Crime-Geschichte die Prise Sex noch gefehlt. Assange landete nun erst recht auf den Titelseiten. Kaum jemand befragte den Helden kritisch zu seinen verschrobene Anschauungen – wie etwa der, dass sich individuelle Überlegenheit auch am größeren Fortpflanzungserfolg messen ließe.

**Seit Assange festsetzt, ist es um Enthüllungsplattformen still geworden**

Seit Assanges Abtauchen ist es um Enthüllungsplattformen still geworden. Ein Problem stellen die inzwischen offenkundigen Computerkenntnisse des US-Geheimdienstes NSA dar. Eine Plattform müsste versprechen können, dass sich selbst die NSA keinen Zugang verschaffen kann. Snowden, der sich mit der Materie mutmaßlich sehr gut auskennt, hat denn auch einen anderen Weg gewählt, um seine Daten zu publizieren. Der frühere NSA-Experte arbeitete mit den Medien zusammen, ganz *old school*.

Was treibt Julian Assange heute? Sein Werk liegt in Trümmern. Seine Ideen leben fort. Er selbst soll an einer chronischen Lungenerkrankung leiden und geschwächt sein. Seine Vergangenheit wird er nicht los, und wer weiß, vielleicht will er der Welt nun zeigen, dass seine Verschwörungstheorien wahr sind und er in einem amerikanischen Gefängnis enden wird.

Europa kann Assange widerlegen, indem Schweden die unausweichliche Anhörung nicht dazu nutzt, ihn an die USA auszuliefern. Der Sache der Whistleblower würde es dienen.

Die Autorin hat zusammen mit Daniel Domscheit-Berg dessen Autobiografie verfasst